

Mit Meret Matter und dem Theater Club 111 auf stürmischer See

Quo vadis theatrum? In einer Zeit, in der sich Menschen auf Geheiss oder aus Bequemlichkeit nicht mehr versammeln, um gemeinsam ein Erlebnis zu teilen, stehen auch Theaterschaffenden frostige Zeiten ins Haus. Theater Club 111 unter der Regie von Meret Matter geht der Malaise mit dem Stück «Titanic live» im Schlachthaus Theater Bern auf den (Meeres-)Grund. Die Forschungsarbeiten sind erfrischend absurd und höchst unterhaltend.

von Peter Wäch



Winken zum Abschied oder doch nicht?: Dennis Schwabenland, Grazia Pergoletti, Lea Maline Hiller, Bene Greiner und Saladin Dellers [vlnr]. Fotos: Yoshiko Kusano

Eisberg voraus! Die Crew der «Titanic» weiss haargenau, wie diese Jungfernfahrt zu Ende geht, denn sie ist eine Schauspieltruppe. Sie tut sich schwer mit der Tatsache, dass vielleicht kein Mensch daran interessiert ist, wenn am Ende alle Requisiten in Trümmern liegen. Das Bordpersonal inklusive Kapitän muss nämlich davon ausgehen, dass der Zuschauer oder die Zuschauerin lieber zu Hause auf dem Sofa lümmelt und sich das neueste Netflix-Angebot zu Gemüte führt. Egal! Die Losung an diesem gelungenen Premierenabend heisst erst recht: Volle Fahrt voraus! Theater muss die Leute packen, denn sonst können Künstler und Künstlerinnen gleich einpacken.



Ein altes Wrack wird entdeckt, es ist das Stadttheater Bern



Captain's Dinner: Das Leben ist Verkleidung, das Theater sowieso.

Perfekte Illusion

Der Start ist famos und regt die Aufmerksamkeit an: Per Video werden die Zuschauer Zeuge einer Tauchexpedition. Ein altes Wrack wird entdeckt, es ist das Stadttheater Bern. Wasserblasen blubbern ins Bild, das Forscherteam bewegt sich in Zeitlupe wie Neil Armstrong auf dem Mond. Vorsichtig wird die einstige Stätte von Ruhm und Glanz erkundet, als handle es sich um ein Relikt aus fernen Tagen. Die Illusion ist perfekt. «Ich habe mir als Kind schon immer andere Welten ausgedacht», sagt Schiffsstewardess Grazia später. Machen wir das nicht alle? Also wir Schauspieler? Raum geben und Raum nehmen? Es wird eine grosse Fahrt, denn einzig die Kunst zählt.



Zweimal live, zweimal echt, aber verschiedene Orte. Wollen wir das? Grazia knuddelt Lea via Digital-Zoom.

Digitale Welten

Die Bühne im Schlachthaus zeigt einen Teil des Schiffs, womöglich ist es der Bug, denn die Besucher sehen in die Ferne, wo das Unheil droht. Dunkle Wellen und glitzernde Sterne in einer kristallklaren Nacht, nichts als eiskalte Weite. Dazu ein melancholisches Lied, eine Frau spielt es auf ihrem Cello. Anleihen zum berühmten Film «Titanic» von James Cameron aus dem Jahr 1997 sind nicht zufällig. Jack und Rose befinden sich nämlich auch an Bord, doch irgendwie sind in diesem «Remake» die Rollen anders verteilt. Das «Herz des Ozeans» hängt am Hals von Saladin. Stereotypen müssen nicht zwangsläufig bedient sein. Die digitale Nomadin Lea hat es an eine «Blaue Lagune» verschlagen, die spielt ihre Rolle aus der Ferne via Zoom-Call. Neue Zeiten, neue Möglichkeiten.

Theater als Nahtoderfahrung

Das (Alb-)Traumschiff ist in drei Klassen unterteilt, in der ersten Klasse gibt es Cüpli, die

zweite darf bloss zugucken, und aus der Holzklasse schafft es ohnehin nur Jack ins Rampenlicht. Leise klingt Salonmusik aus einer der beiden Windhutzen auf der Bühne, eine davon ist mit einer Kamera ausgestattet: Theater muss mit der Zeit gehen, die Leute wollen Action, auch wenn sie simuliert ist. Dafür hat sich Lea aus der digitalen in die reale Welt geflüchtet: «Wo ich doch schon mal hier bin.» Am digitalen Strand war es ihr zu monoton. Fleisch und Blut, live vor Ort. Die Kernfrage von «Titanic live» heisst denn auch: «Wie kommen wir künftig zusammen als Gesellschaft?» Theater als Video-Stream oder doch eher als «Nahtoderfahrung» mit echten Tränen?



Theater ist auch ein Echoraum. Oder eine offene See, wo der Untergang droht

Du musst fliegen!

Das Titanic-Ensemble ist sich uneins, ob Theater echt sein oder nur den Anschein davon machen soll. Saladin hat sichtliche Mühe, sich vorzustellen, dass er fliegt wie der «König der Welt». Grazia steht hinter ihm, feuert ihn an. Es braucht mehrere Anläufe, um sich in die Rolle zu geben. Saladin ist genervt: Macht das alles überhaupt noch Sinn? Die Illusion im Film ist perfekt. Doch im Theater? «Video Killed the Radio Star», sangen The Buggles 1979. Und heute mit Instagram, Facebook oder TikTok? Internet killt das Echtzeit-Theater. Oder doch nicht? Das Radio hat überlebt, und im Schlachthaus ist die Vorstellung ausverkauft. Grazia verkleidet sich. Sie spielte einst ein Schaf, verrät sie etwas beschwipst am Captain's Dinner. Theater ist auch ein Echoraum. Oder eine offene See, wo der Untergang droht.



Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff. Wer nicht authentisch spielt, geht unter. «Titanic live» mit dem Club 111.

Zwischen Verzweiflung und Hoffnung

Spielen, bespielen, verspielen. Theater Club 111 lotet in knapp 90 Minuten minutiös die aktuelle Situation einer Branche aus, die sich zwischen Verzweiflung und Hoffnung bewegt. Das geschieht meist auf sehr geistreiche Weise, etwas mehr Slapstick wäre jedoch kein Luxus gewesen für diesen Dampfer. Die einzelnen Szenen sind munter aneinandergereiht, wie auf einer Perlenschnur: nachdenklich, aberwitzig und vor allem absurd. «Wir wollen euer Feedback, eure Lacher und Seufzer, euer Geld», heisst es

lapidar im O-Ton, wenn das letzte Licht an Bord bereits erloschen ist.



Am Ende zählt, ob man als Künstler mit ständigem Damoklesschwert resigniert oder ob man einfach alles gibt, wenn alles auf dem Spiel steht

Auftakt zu dreiteiliger Serie

Am Ende zählt, ob man als Künstler mit ständigem Damoklesschwert resigniert oder ob man erst recht alles gibt, wenn alles auf dem Spiel steht. Eins ist sicher: Theater muss verführen! Dem Dream-Team unter Saladin Dellers, Bene Greiner, Lea Maline Hiller, Grazia Pergoletti und Dennis Schwabenland gelingt das auf unterhaltsame wie kurzweilige Weise. Der Untergang der Bühne kann warten. Schliesslich gab es Theater schon in der Antike. «Titanic live» ist der Auftakt zur dreiteiligen Serie «Come Together, Right Now» zur Frage, wie wir uns künftig versammeln. Womöglich im Theater. Mit oder ohne digitalen Schnickschnack.

Peters Kultur-Tipp

Titanic live

Club 111 in Koproduktion mit dem Schlachthaus

Regie: Meret Matter

Rathausgasse 20, 3011 Bern

Weitere Aufführungen bis Samstag, 31. Dezember

www.schlachthaus.ch

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 206006 Online seit: 24.12.2022 – 14.02 Uhr Autor/in: **Peter Wäch**

Anzeigen



Lust auf Hawaii?

Traditionelle
Hawaiische Massage
in Interlaken

Janka Horváth
Lomilomi Therapeutin
Praxis am Felsenegg
Waldeggstr. 61
3800 Interlaken
076 696 49 10

www.selfcarelomilomi.com